

Laibacher Zeitung.

Nr. 43.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 21. Februar

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jebeim. 30 kr.

1868.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Februar d. J. die Rückversetzung des Schulrathes und Gymnasialinspectors Dr. Ambros Janowski zu Lemberg auf seinen früheren Dienstposten als Director des zweiten Gymnasiums daselbst mit Beibehaltung des Titels und Charakters eines k. k. Schulrathes allergnädigst zu genehmigen geruht.

Hafner m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Februar d. J. die Versetzung des dormaligen Schulrathes und Gymnasialinspectors für Steiermark und Kärnten, Doctor Eusebius Czernawski auf den Schulrathsposten in Galizien allergnädigst zu genehmigen geruht.

Hafner m. p.

Nichtämlicher Theil.

Laibach, 20. Februar.

Die neue Aera Oesterreichs hat auch im Herrenhause ihren feierlichen Einzug gehalten. Die erste Sitzung, die unter der Wirksamkeit des parlamentarischen Ministeriums stattfand, bot für den Verfassungsfreund erhebende Momente.

Als ein solches Moment kann man die Anwesenheit der Mitglieder des kaiserlichen Hauses bezeichnen. Das Grundgesetz vom 21. December bestimmt, daß die großjährigen Prinzen des kaiserlichen Hauses Mitglieder des Herrenhauses sind, und dem Grundgesetze folgend, sind die Erzherzoge heute erschienen. Darin liegt ein den Anhängern der Verfassung werthvolles Gesändniß, das Gesändniß, daß die kaiserlichen Prinzen nicht bloß die Verfassung anerkennen — daß sie sich vielmehr auch der ihnen hiedurch auferlegten Pflichten bewußt sind. Nun ist es in der That wahr, was Kaiserfeld in seiner Antrittsrede so treffend ausgedrückt, „daß sich im Willen des Monarchen der Wille und der Geist der Reichsvertretung abspiegelt“, und wahr ist es nicht minder, was der Präsident des Abgeordnetenhauses damals noch hinzufügte, daß „es nunmehr keine Partei mehr geben könne, die sich an den Fundamenten eines so freien Staatswesens vergreife.“

Der neu ernannte Präsident Fürst Colloredo Mannsfeld brachte dem Ministerium die werthvollste Gabe, das Vertrauen des Hauses, entgegen. Fürst Anersperg richtete vom Regierungstische an die Versammlung einige Worte, welche auf alle Seiten des Hauses den besten Eindruck hervorbrachten.

Die Versicherung, „die Krone in ungetrübttem Glanze zu erhalten“, wurde von der Rechten als ein Zugeständniß angesehen, die unmittelbar darauf folgende, „die Verfassungsrechte in voller Kraft zu erhalten“, fand den Beifall der Linken, und so fanden sich alle Parteien gleich befriedigt.

Graf Crivelli soll, wie man der „Ital. Corr.“ aus Rom berichtet, seine Verhandlungen mit dem heil. Stuhle unter günstigen Auspicien begonnen haben. Man trage in Rom der Haltung Oesterreichs in der Frage der weltlichen Herrschaft Rechnung, und der Papst soll dem Vertreter Oesterreichs geantwortet haben, daß er gerne in eine Revision des Concordates in den Grenzen des Möglichen einwilligen werde. Die von Oesterreich aufgestellten Forderungen sind in 10 Artikeln formulirt. Die sie begleitende Note ist vom 30. Jänner datirt.

Nach einem Florentiner Telegramme würde Oesterreich sich mit einem Concordate nach dem Muster des französischen begnügen. Das französische Concordat vom Jahre 1801 behält der Regierung das Ernennungsrecht der Pfarrer und Bischöfe vor, welche der Staat besoldet, päpstliche Erlässe, Bullen, Enchiridien dürfen ohne Genehmigung des Staates nicht veröffentlicht werden; Oesterreich würde dasjenige, was mit Zustimmung des Papstes in Frankreich in Kraft steht, wohl nicht mit Unrecht in Anspruch nehmen. Augenblicklich macht übrigens in Rom das Gerücht vom Rücktritt des Cardinals Staatssecretärs Antonelli viel von sich reden.

Die Diplomaten glauben, daß dieser eventuelle Rücktritt große politische Bedeutung haben würde, weil die Transactionen mit dem h. Stuhle erleichtert wären, wenn ein neuer Staatssecretär in die Verhandlungen eintreten würde. Der Berichterstatter der „Ital. Corr.“ hält aber diese Annahme nicht für zulässig. Seiner Ansicht nach zieht sich Antonelli nicht zurück, bloß um eine Transaction mit dem h. Stuhle zu ermöglichen; denn hielt er eine solche für nützlich, so würde er nicht zögern, selbst die Initiative zu ergreifen. Der Rücktritt Antonelli's hätte nur die Bedeutung, daß der Cardinal seine Candidatur für das nächste Conclave in den Vordergrund stellen wolle, und dies ist nur möglich, indem er seiner jetzigen Stellung entsagt, da es zu den römischen Traditionen gehört, dem Cardinal Staatssecretär nicht die Tiara aufzusetzen.

Auch der „Pall Mall Gazette“ notificirt man das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritte des Cardinals Antonelli und von seiner Ersetzung durch den dormaligen Mgfr., demnächstigen Cardinal Verardi. Der Gesundheitszustand Antonelli's sei derart, daß er in der letzten Zeit nur schwer im Stande sei, seinen dringendsten Amtspflichten zu genügen.

Aus dem Berichte des Budgetsubcomité's

der reichsräthlichen Delegation, dessen Ziffernresultate wir bereits gegeben haben, tragen wir noch den auf die Resolutionen betreffs der Armeeform bezüglichen Theil in Folgendem nach:

Wenn bei den bisherigen nachstehend begründeten Anträgen der Section die Erwägungen maßgebend waren, daß durch die bereits für das Jahr 1868 im Zuge befindlichen Verausgaben wirksame Abstriche von größerer Bedeutung über das Maß des von der Regierung zugestandenen Generalabstriches hinaus um so weniger mit Erfolg durchführbar sein würden, weil dieselben sämmtlich eine gründliche Reorganisation des Armeewesens als unerläßliche Bedingung voraussetzen, welche auch vom Kriegsministerium mit dem Beifalle in Aussicht gestellt wurde, daß der finanzielle Standpunkt hiebei dieselbe Berücksichtigung wie der militärische zu finden haben wird; daß endlich aus Zweckmäßigkeitsgründen eine beschleunigte Feststellung des Erfordernisses beim Ordinarium dessen größtentheils ungeschmälerter Bewilligung empfehle, so lag für dieselbe auch noch ein sehr gewichtiger Beweggrund zu einem solchen Vorgange darin, daß das vorliegende Budget ein Transitorium sei, daß dies von der Regierung selbst anerkannt wird, daß weiter in der gegenwärtigen Lage alles vermieiden werden soll, was die Schlagfertigkeit des Heeres irgendwie zu beeinträchtigen vermöchte.

Alle diese Erwägungen, von welchen die Mehrheit der Section bei ihrem ziffermäßigen Bewilligungsantrage dem Ordinarium pro 1868 gegenüber ausging, entfallen selbstverständlich bei der Verathung und Schlußfassung des Extraordinariums, betreffs dessen besondere Anträge erst später zu stellen sein werden, und grade von denselben Erwägungen geleitet, fühlt sich die Section ferner verpflichtet, ein System von Resolutionen zu dem Ende aufzustellen, um hiedurch schon für die nächste Zeit dringend notwendige Umgestaltungen des Landheeres und seiner Verwaltung der Art anzubahnen, daß auf Grund derselben ein so hohes Erforderniß für das Ordinarium, wie daselbe für das Jahr 1868 begehrt und bewilligt wird, für alle Zukunft — selbstverständlich unter Voraussetzung eines Friedensjahres — unmöglich gemacht wird.

Bei der Aufstellung der in diesem Sinne von der Section beantragten Resolutionen glaubte die Section vor allem, daß das gesammte Heerwesen in Oesterreich und insbesondere seine Verwaltung einer den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Reorganisation schleunig bedürfe und daß hiebei zunächst von der Aufstellung der Regimenter möglichst ungetheilt in ihren Bezirken mit Vermeidung jeder unnötigen Dislocation vorgegangen werden solle, wobei die Section einem Mindehervorschlage — Divisionen als Grundlage der

Seuffelson.

Beiträge zur Landeskunde Krains.

II.

Der Triglaugletscher und die Spuren einsiger Gletscher in Oberkrain.

(Schluß.)

Bekanntlich hat die Phantasie des Volkes außerordentliche Erscheinungen der Alpenwelt mit Vorliebe in das Bereich ihrer Deutung gezogen. Die Volksjagen der Alpenländer enthalten mitunter sehr sinnige Erklärungen jener wüsten Terrainsformationen, die das für Natureindrücke empfängliche Gemüth des Aelplers in anhaltender Weise zu beschäftigen vermochten; sie sind meist als Schöpfungen einer wilden Naturkraft vom Volke glauben aufgefaßt worden.

In ähnlicher Weise deutet eine Sage die Entstehung des Felsbodens des Jeserz-Hochthales, sie lebt nur mehr in der Erinnerung alter Flitzher Hirten und lautet in der wortgetreuen Uebersetzung des uns von einem Sammler mitgetheilten slavischen Textes also:

Die Sage vom Goldkrikel (Zlatorog).

Das Jeserzthal und die seltsame Kontua waren einst ein Paradies der Alpen. Dort wohnten die weißen Frauen (bele žone*), Wesen von sanftem, mildthätigem

Herzen, deren noch heutzutage das Volk dankbar gedenkt. Sie erschienen häufig im Thale, den Armen in Nothen zu helfen. Den Wöchnerinnen leisteten sie Beistand, die Knaben, von denen jene mit ihrer Beihilfe genasen, waren ihr Lebelang unter dem besonderen Schutze der weißen Frauen. Sie lehrten den Hirten die Heilkräfte der Kräuter kennen, an den kahlen Felsbändern des Gebirges ließen sie kräftiges Gras sprossen, damit die Ziege des Armen dort Nahrung fände. Dem Danke der Thalbewohner entzogen sie sich, und wagte es jemand, in die Nähe des Hochthales der weißen Frauen zu dringen, so wehrten sie ihm den weiteren Gang mit drohenden Geberden ab. Wenn ein Verirrter oder Verwegener in die Nähe ihrer Wohnungen kam, wurde er durch dichten Steinhagel, starke Güsse und Gewitter, die vom Gebirge niedergingen, zur Heimkehr gezwungen.

Am Gebirgsgrate, dessen Wände zum Fronsouthale steil abfallen, weideten ihre schneeweißen Gemsen* und hielten daselbst Wache; sie lösten beim Nahen jedes Eindringlings Felsblöcke am Gebirgsrande los. Diese Gemsen waren unter der Leitung eines stattlichen Boctes mit goldenen Krikeln, Zlatorog** genannt. Die weißen Frauen hatten ihn gegen jede Verletzung gesiebt. Hätte ihn auch

* Weiße Gemsen sind keineswegs eine bloße Dichtung des Volkes. Schon öfters wurden solche Gemsen Albinos erlegt. Im vorigen Jahre wurde in Graubünden im Daviner Thale eine schneeweiße junge Gemse geschossen und nach Zürich geschickt. Auch im kais. Naturalien-Cabinet in Wien befindet sich ein Stück, seine Färbung geht etwas ins Gelbliche über.

** In den Steiner Alpen cursirt die Sage von einer Gemse mit goldenen Schalen, d. i. Klauen. Der Beleg soll von einer Goldquelle herrühren, nach der die Schatzgräber schon lange, jedoch vergebens suchen.

die Kugel des Schützen getroffen, wohin nur ein Tropfen seines Blutes fiel, sei es der kahle Fels oder die eisige Schneefläche, zur Stelle entsproß jedem Blutstropfen ein Kraut von wunderbar heilender Kraft, der Wunderbalsam oder die Triglaurose genannt.

Ein Blatt dieses Krautes, vom Zlatorog gekaut, machte ihn sogleich genesen, und wäre er von der Kugel ins Herz getroffen worden. Noch größer war der Zauber seiner goldenen Krikeln. Wenn es gelänge, dem Zlatorog beizukommen und eines der goldenen Hörner zu erbeuten, der besäße den Schlüssel zu all' den Schätzen von Gold und Silber, welche von einer vielköpfigen Schlange im Berge Bogatin bewacht werden.

Ein venezianischer Goldsucher stand am Eingange der Grotte des Bogatin zur Lauer, er sah wie Zlatorog mit seinem Krikel die Schlange berührte, sie wurde faust wie ein Lamm und gewährte ihm, daß er in dem Goldbach, der die Grotte durchfließt, seine goldenen Hörner neße. Der Schatzgräber gelangte später zu einem Splitter des goldenen Hornes, das sich Zlatorog an einem Felsen abgewetzt hatte, alle Schätze der Welt konnte er damit heben; sein Lebelang trug er Sack mit Gold aus dem Bogatin, die alle nach Welschland wanderten.

Nicht so glücklich, als jener Schatzgräber, war ein Jäger aus der Trenta, ja der Undank und die Habgier der Menschen haben das Hochthal der weißen Frauen in eine Steinwüste verwandelt. Dies trug sich also zu.

Damals gab es im Flitzher Boden noch keine Straßen, nur ein Saumpfad führte von Starreit über Flitzsch nach Tarvis; dort trugen die Maulthiere italienischer Säumer die reichen Waaren Benedigs nach Deutschland. Am Zu-

* Die weißen Frauen der Slowenen, auch Rojonice genannt, sind identisch mit den Witen (Vile), die in den serbischen und bulgarischen Volksliedern und Sagen eine große Rolle spielen.

neuen Heereeintheilung — nicht beipflichten zu können vermeinte.

Ausgehend von der oben erwähnten Regimenteraufstellung in den Verbirzeln hielt die Section dafür, daß eine Vereinfachung der Geschäftsgebarung im Kriegsministerium und seinen Hilfsbehörden ebenso im Interesse des militärischen Verwaltungsapparates, als auch der Staatsfinanzen dringend geboten sei, daß ferner durch Beforgung der Administration mit Hilfe von Nichtmilitärs in Verbindung mit der Einführung eines neuen Systems der Monturanachaffung, dann Reformirung der Kriegskommissariate vielen kostspieligen Uebelständen abgeholfen werden könnte, die heute noch bestehen, in welcher Richtung auch eine Umgestaltung des Institutes der Privatdiener nicht außer Acht gelassen werden dürfe.

Die Section glaubte ferner, daß die Möglichkeit der Auflassung der Landesgeneralcommanden und der Landesartilleriedirectionen auch ohne Territorialströmung der Armee einer ernstlichen Prüfung würdig sei und daß das System der gegenwärtig bestehenden Militärbildungsanstalten einer wesentlichen Umgestaltung dringend in der Richtung bedürfe, daß alle jene Anstalten dieser Art, welche auf gleicher Stufe mit der Volks- und Mittelschule stehen, entbehrt werden können, was sich mit derselben vollen Berechtigung von der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie darum behaupten läßt, weil dieselbe durch die entsprechenden Fachstudien an der Universität um so mehr ersetzt werden kann, als speciell der hohe Ruf der medicinischen Facultät an der Universität notorisch ist.

Die Section erkennt ferner in der Beschränkung der Militärjurisdiction grundsätzlich und finanziell eine unabwendbare Militärreform und kommt nur auf einen früheren reichsräthlichen Finanzbeschluß zurück, wenn sie sich für die Ueberweisung der Kriegscassen an die Finanzorgane ebenfalls ausspricht. Von größerer Bedeutung erscheint der Section sowohl für den Kriegsdienst an sich, als auch für die finanzielle Belastung des Staates, darauf hinzuweisen, daß bis zum heutigen Tage für Generale und Stabsofficiere ein nicht zu überschreitender Status, selbstverständlich in Friedenszeiten, gesetzlich noch immer nicht normirt ist, und die Aufstellung dieses Status wird der Sorgfalt der Regierung auf das dringendste empfohlen.

Von diesen Anschauungen geleitet, hat sich die Section bestimmen lassen, jene Resolutionen dem Ausschusse zur Annahme zu empfehlen, die in der nachfolgenden Zusammenstellung aufgeführt erscheinen, wobei nicht unerwähnt bleiben kann, daß eine Minderheit der Section auch hier noch mehrere und weiter gehende Resolutionen aufstellte und bei deren Ablehnung die Einbringung derselben im Ausschusse sich ebenso vorbehielt, wie dies in Ansehung der von der Minderheit beantragten und abgelehnten Herabminderungen betreffs des Ordinariums der Landarmee für 1868 der Fall war.

In formeller Beziehung war die Section außerdem auch noch einstimmig der Meinung, daß zur gründlichen Beurtheilung des jedesmaligen Staatsvoranschlags für das Armeereforderniß ein vollständiges Inventar über das Material sowohl, als auch über die Militärbauwerke sammt Zugehör zu errichten und fortzuführen sei, damit dasselbe bei jedem Staatsvoranschlage in Form einer summarischen Uebersichtstabelle unter fortlaufender Evidenzhaltung aller Veränderungen beigelegt werden könne. Hiemit hält die Section dafür, gestützt auf die obige Begründung, die nachfolgenden Anträge stellen zu sollen.

Der Ausschuss wolle beschließen:

1. Eine den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Reorganisation des Landheeres und seiner Verwaltung noch vor Einbringung und Berathung des nächsten Staatsvoranschlags für das Armeereforderniß sei eine unabwendbare Nothwendigkeit.

Bei dieser Reorganisation sollen folgende Gesichtspunkte als leitend betrachtet werden:

a. Die bei dem Kriegsministerium bestehenden Inspectionen und besonderen Comités, ferner das Fuhrwesenescorpscommando seien aufzulassen;

b. die Militärjurisdiction für die bürgerlichen Rechtsangelegenheiten und für die nicht rein militärischen Strafsachen der Armeeeingehörigen habe zu entfallen und sei den Civilgerichten zuzuweisen;

c. die Landesgeneralcommanden, Landesfuhrwesencommanden und Landesartilleriedirectionen seien aufzulassen;

d. eine gründliche Reform der Kriegskommissariate habe einzutreten;

e. die Administration der Armee sei in die Hände von Nichtmilitärs zu legen;

f. die Kriegscassen seien aufzulassen und deren Geschäfte durch die dem Finanzminister unterstehenden Organe zu besorgen;

g. es sei ein neues System der Anschaffung der Monturgegenstände und zwar derart einzuführen, daß hiedurch die Monturcommissions überflüssig werden und die Kleidungsstücke im fertigen Zustande den Truppenkörpern zukommen;

h. es sei für Friedenszeiten ein nicht zu überschreitender Status der Generale und Stabsofficiere festzustellen;

i. die Regimenter seien nach Möglichkeit in den Verbirzeln und nach Thunlichkeit nutztheil anzustellen unter Vermeidung unnöthiger Dislocationen;

k. das Institut der Privatdiener sei in zeitgemäßer Weise umzugestalten;

l. es seien die unteren Militärbildungsanstalten aufzulassen;

m. die medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie sei aufzulassen.

2. Es ist ein Materialinventar so wie ein Inventar über die Militärbauwerke sammt Zugehör als notwendige Grundlage jedes Staatsvoranschlags zu errichten und zu führen und bei jedem Budget in Form einer summarischen Uebersichtstabelle vorzulegen.

Zum Schlusse erübrigt noch die Bemerkung, daß alle vorliegenden Anträge nur das Ordinarium betreffen, indem das am 13. Februar d. J. vorgelegte Extraordinarium noch keinen Gegenstand der Sectionsberathung und Beschlußfassung gebildet hat.

Wien, am 16. Februar 1868.

Dr. Karl Rehbauer m. p.

Obrmann.

Dr. Demel m. p.

Berichtersteller.

Oesterreich.

Wien, 17. Februar. (Neue Gesetze.) Die „Oesterr. Corr.“ hört, daß in der nächsten Session des Reichsrathes, da derselbe gegenwärtig kaum noch mit großen Vorlagen in Anspruch genommen werden kann, die Vorlage eines neuen Gewerbegesetzes und eines Hauspatent-Entwurfes bevorsteht. Wenn voransichtlich das neue Handelskammer-Gesetz nach einigen Monaten in Kraft treten wird, so werden die neuconstituirten Handelskammern über den Entwurf des neuen Ge-

werbegesetzes gehört werden können. Was die Vorlage des Gesetzes wegen Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes betrifft, so hält die „Oesterr. Corr.“ die Nachricht, daß der diesfällige Entwurf demnächst eingebracht werden dürfe, für irrig. So viel bekannt, hat der Entwurf noch keineswegs alle Stadien der vollständigen Vorbereitung durchlaufen. Nachdem bestimmt aber auch der Art. XIII des Gesetzes vom 24. December 1867 wegen Ermächtigung des Ministeriums zur Vereinbarung eines Zoll- und Handelsbündnisses mit dem Ministerium der Länder der ungarischen Krone, daß die möglichste Gleichheit des Maß- und Gewichtsystems in beiden Ländergebieten herbeizuführen und demzufolge von den Ministerien beider Theile in Bezug auf die Verbesserung des Maß- und Gewichtsystems den betreffenden Legislativen gleichförmige Gesetzentwürfe zu machen seien. Hiernach bedarf es noch der vollständigen Verständigung über den hier vorbereiteten, die Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes betreffenden Entwurf mit dem ungarischen Ministerium — ein Ziel, welches kaum vor Jahr und Tag zu erreichen sein wird.

Wien, 18. Febr. (Dementi beunruhigender Gerüchte.) Die „W. Ztg.“ schreibt: Das in Prag erscheinende Journal „Politik“ bringt in seiner Nummer 46 vom 16. d. M. die Mittheilung, daß, ohne Aufsehen zu erregen, eine Verstärkung der in Galizien dislocirten k. k. Truppen und eine Anhäufung massenhafter Kriegsvorräthe in den dortigen Depots vor sich gehe. Wir sind ermächtigt, diese Mittheilung in ihrem ganzen Umfange als vollständig unbegründet und unwahr zu bezeichnen. Vielleicht hat die eben jetzt stattfindende Zuführung der neuen Hinterladungsgewehre für die Truppen in Galizien falsche Gerüchte hervorgerufen; da jedoch die alten Gewehre sofort hieher abgegeben werden, ist das Vorhandensein einer größeren Anzahl Waffen in Galizien eben so vorübergehend als unvermeidlich.

Rusland.

Berlin, 18. Februar. (In der heutigen Herrenhaus Sitzung) kamen die Verträge mit den besessenen Fürsten zur Verhandlung. Referent Rasch empfiehlt die Verträge mit Dank für die Theilnahme an der unglücklichen königlichen Familie anzunehmen. Graf Rittberg ist gleichfalls für die Annahme, weil darin eine Anerkennung des Rechtszustandes der besessenen Fürsten Brünneck ist gegen die Vorlage wegen der welschen Untriebe. Der Finanzminister ersucht das Haus um die Annahme der Verträge und sagt, die Regierung halte sich zu einer ehrlichen Durchführung der Verträge verpflichtet, richte aber ein ernstes Auge auf die Hiesiger Machinationen. Es sind Erörterungen eingeleitet, worüber er sich augenblicklich nicht äußern könne. Wenn die Machinationen nach der gesetzlichen Publication der Verträge fort dauern, würde Preußen sich verpflichtet halten, das Vermögen König Georgs aufs neue zu sequestriren und keinen Thaler Rente auszuzahlen, bis der andere Theil so ehrlich wie wir den Vertrag zu halten entschlossen ist. (Beifall.) Hierauf wurde die Vorlage einstimmig angenommen. — Im Abgeordnetenhaus überreichte der Minister des Innern das Gesetz über die Einführung der Wahlordnung vom 30. Mai 1849 in den neuen Provinzen; ferner die neue Wahlbezirksordnung für die ganze Monarchie, wonach möglichst jeder Kreis, jede große Stadt für sich zu wählen hat.

— 18. Februar. (Das Herrenhaus) nahm das Gesetz betreffend den hannoverschen Provinzialfonds mit 127 Stimmen gegen eine an und verwarf den An-

sammenschlüsse der Koritza und Soča stand eine besuchte Herberge der Säumer. Die treffliche Wirthin dieser Herberge war in hohen Ehren, sie verstand es, durch guten Imbiß und rothen Wein die Klast zu versüßen. Noch mehr Gefallen fand jedermann an der Wirthin Tochterlein, sie war sitfam und das schönste Mädchen im ganzen Thale. Viele Freier warben um sie, doch hatte sie ihr Herz einem Burschen aus der Trenta geschenkt; dieser galt als der beste Jäger weit und breit, man nannte ihn den Trentajäger. Er war der Sohn einer blinden Witwe, die er in ihrem Alter mit treuer Kindesliebe pflegte, auch hieß es allgemein, er stünde unter dem Schutze der weißen Frauen. Alle Stege des Gebirges waren ihm bekannt, er durfte zu den höchsten Gipfeln hinaufsteigen, ohne den Steinhogel zu besorgen, manchen fetten Gamsbock, manchen Auerhahn und herrliche Blumensträuße hatte er zur Herberge der Säumer gebracht und so die Liebe des Mädchens für sich gewonnen.

Doch wie Gold und Schmuck gar manchem den Kopf verdrehen, so hatte sich auch mit den Bewerbungen und Schmeicheleien der Krämer aus Welschland der Hochmuth in des Mädchens Herz eingeschlichen. An einem Sonntage, als der Winter zu Ende ging, waren welsche Kaufleute mit reichen Saumlasten aus Venedig in der Herberge eingetroffen. Einer derselben, ein reicher, junger Herr, suchte durch Gold und Versprechungen des Mädchens Sinn zu berücken, er steckte ihr goldene Ringlein an die Finger und hing ihr eine Perlenschnur um den Hals, er spendete den Gästen feurrigen italienischen Wein und ließ die Geiger zum Tanze aufspielen.

Da kam auch der Trentajäger dazu. Als er sein

Mädchen zum Tanze aufforderte, that sie gar spröde, und als er ihr den goldenen Schmuck des Fremdlings vorwarf, meinte die Schöne in spöttischer Weise, „die Welschen seien artige Herren, viel feiner als ihr Geliebter, der doch alle Schätze der Berge leume und ihr bis jetzt nicht einmal eine Triglaurose gebracht.“

Und wie der Spott nicht weiter geht, als von den Lippen zum Busen, so fühlte der Bursche in Herzen den Stachel der Rede, er erwiderte dem Hohn des hochmüthigen Mädchens mit gleicher Antwort: „Ich weiß auch, sagte er, wo man den Schlüssel zu den Schätzen des Bogatin findet, und hab ich ihn, dann bin ich ein König gegenüber Deinen welschen Krämer, deren Schänken Du bleiben magst.“

Tief getränkt verließ er die Herberge; am Wege traf ihn ein wüster Gefelle, der „grüne Jäger“, von dem es allgemein hieß, er habe schon manchen braven Burschen in die Ewigkeit befördert. Dieser wußte ihm viel von den Schätzen des Bogatin zu erzählen, von den schönen Mädchen in Welschland, bei denen sich mancher Schatzgräber eingestellt. Noch in der Nacht brachen beide ins Gebirge auf, um den Zlatorog anzuschleichen, der Trentajäger kannte ja seine liebsten Lagerstätten; schon Vormittags erschlichen sie ihn. Die Kugel des Schützen traf den Zlatorog, schwer verwundet schleppte sich der Gamsbock auf eine schmale Felsleiste, die an einer unersiegligen Felswand endete. „Folge mir, rief der grüne Jäger, die Schlüssel zum Bogatin sind unser!“ Da sah der Bursche auf dem gefährlichen Pfade zwischen Eis und Schnee die schönsten Rosen, und unter ihnen auch das Kränlein des Edelweißes, dies hatte er in seiner Jugend häufig gepflückt, um seiner Mutter daraus ein

Augenwasser zu bereiten.* Die Erinnerung an seine Mutter, sein Schutengel riefen ihm zu: „Laß ab von weiteren Beginnen, begnüge Dich mit den Triglaurosen, beschämt wird dein Mädchen dich wegen des angethanen Spottes um Verzeihung bitten.“ Da rief der grüne Jäger: „Noch ist's Zeit, den Zlatorog zu bändigen, ehe er den Wunderbalsam genossen, fasse Muth, reicher sollst Du werden, als alle die Krämer, die Dein Mädchen zur Untrene verführten.“

Da obseigte die Stimme des Bösen, längs der mit Rosen bezeichneten Spur des blutenden Gamsbockes schlichen die beiden Gefellen am Pfade zwischen Leben und Tod. Doch Zlatorog hatte sich mit dem Wunderbalsam gekräftigt, neu belebt stürmt er gegen seine Verfolger am schmalen Pfade heran, seine Hörner glänzen herrlicher als je im Sonnenscheine, gebendet blickt der Trentajäger in die bodenlose Tiefe, schon wankt er, noch ein Sprung des Zlatorog, da verlor er den Boden unter den Füßen und stürzte in den Abgrund. Hohnlachend rief ihm der grüne Jäger „eine glückliche Reise nach Welschland“ nach.

Indeß hatte bittere Reue des Mädchens Herz erfaßt, sie wartete mit Harnt auf das Wiedererscheinen des Jägers. Erst als die Schwalben wiederkehrten und die Kluthen des Jsozo von den thauenden Schneemassen im Gebirge hoch gingen, schwamm auf dem Flusse die Leiche des Trentajägers, in der Hand hielt er ein Stränklein der Triglaurosen.

* Das in den deutschen Alpen gefeierte Edelweiß entbehrt in unseren Alpen jener poetischen Auffassung von Seite des Volkes, es gilt den Samen nur als Heilkräut für Augenkrankheiten.

trag Walaws wegen Bewilligung eines Capitals von 8 Millionen.

Florenz, 17. Februar. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Das Ministerium legt einen Gesetzentwurf über eine Dotation von 500.000 Francs für die Prinzessin Margaretha und weiter einen Gesetzentwurf über die provisorische Finanzgebarung für den Monat März vor. Der Präsident sagt, er vertraue, daß die Kammer die Budgets im Laufe des Monats bewilligen werde und daß sie nicht nöthig haben werde, ein neues provisorisches Finanzbudget zu votiren. Hierauf wird die Verathung des Finanzbudgets wieder aufgenommen, Doda und Sella sprechen sich in längeren Reden über die Nationalbank aus.

— 18. Februar. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Fortsetzung der Debatte über das Ausgabebudget des Finanzministeriums. Der Finanzminister spricht über den Artikel bezüglich der Nationalbank und ihr Verhältnis zur Regierung. Alexander Rossi spricht gegen den Zwangscours und beantragt ein Zwangsanlehen im Betrage von 378 Millionen, um die Bank zu bezahlen und den Zwangscours aufzuheben, und fordert den Minister auf, einen diesbezüglichen Gesetzentwurf einzubringen. Der Finanzminister erklärt sich bereit, einen diesbezüglichen Gesetzentwurf vorzulegen, nachdem er alle vorgeschlagenen Mittel geprüft haben wird. Einige andere Artikel des Finanzbudgets werden angenommen.

— 18. Februar. (Zustände in Sicilien.) Die Amtszeitung schreibt: Seit einigen Tagen verbreitet man beunruhigende Gerüchte über die Zustände in Sicilien. Die Regierung hat aus mehreren Provinzen dieser Insel positive Nachrichten erhalten, daß daselbst seit den localen Vorfällen von Grotta und Vittoria, welche besondere Anlässe hatten, die Ruhe nicht nur nicht gestört wurde, sondern auch kein Grund zu dem Glauben vorliege, daß dieselbe in Zukunft bedroht werden könne.

Paris, 18. Februar. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Garnier-Pages entwickelt sein Amendement, welches die Aufhebung des Art. 2 des Decretes vom Jahre 1852 verlangt, der den Eingang der ausländischen Journale in Frankreich von einer vorausgehenden Ermächtigung abhängig macht. Berichterstatter Rogent sagt, die freie Zulassung der ausländischen Journale würde zum Nachtheile der französischen Journale eine Ungleichheit begründen. Jules Favre behauptet die absolute Unvereinbarkeit zwischen dieser Beschränkung und der durch das neue Pressegesetz festgestellten Aufhebung der vorausgehenden Bewilligung. Diese Situation bringe Frankreich in eine untergeordnete Stellung, die eines liberalen Volkes unwürdig sei.

Silberne Hochzeit des Königspaares von Hannover.

Wien, 18. Februar. Zur Feier der silbernen Hochzeit des Königs von Hannover sind gestern und vorgestern nahezu 2600 Personen aus Hannover, Männer und Frauen aus allen Ständen, hier angekommen. Die Mehrzahl dieser patriotischen Vergnügungszüger, die in treuer Loyalität zu ihrem angestammten Herrscher pilgerten, gebürt der Landbevölkerung an, einen geringeren Bruchtheil derselben bilden Bürger aus der ehemaligen Residenzstadt Hannover und ehemalige Beamte des Königs. Etwa siebzig der Angekommenen sollen als Officiere in königlichen Diensten gestanden sein. Vom hannoverschen Adel sind nur sechs bis sieben Repräsentanten hier angekommen. Die Vergnügungszüger

brachten dem Königspaar eine große Anzahl von Geschenken mit: Silbergeschirr, Tassen, Becher, Schüsseln u. s. w., die einen Werth von etwa 100.000 Thalern repräsentiren sollen; Stickerien, darunter namentlich viele „Mädchens“ (Pöster), Landesproducte und viele Schwaaren, namentlich Wärfte. Einer der Angewandten brachte das Modell der Kirche, in welcher vor fünfundsiebenzig Jahren die königliche Trauung stattfand, und eine kleine silberne Reiterstatue mit. Nach einem Concerte in Dommoyer's Casino in Hiesing, welches den Hannoveranern als Versammlungsort diente, zogen sie gestern um halb 9 Uhr mit Musik und Gesang vor das sogenannte „Städt“ in Hiesing, wo sich die königliche Familie befand. Während des Ständchens erschienen der König, die Königin, der Kronprinz und die Prinzessinnen an den Fenstern, begrüßt von donnernden Hochrufen, von gesprochenen und gesungenen Glückwünschen. Endlich erschienen der König und die Königin an der Treppe des „Städtels“ und sprachen den Getreuen ihren Dank aus: „Grüßen Sie auch die Zurückgebliebenen von mir.“ Auch die Königin und der Kronprinz versuchten einige Worte des Dankes zu sprechen — aber Thränen erstiketen ihre Stimmen. Die ganze Umgebung weinte. Endlich sprach der König: „Ich bin hier Gast, vermeidet alles, was zu Unannehmlichkeiten führen könnte“, und nach mehrfachen stürmischen Hochrufen, Lächeln und Fahnenstößen zog die ganze Versammlung in bester Ordnung ab. — Die große Cour begann heute Vormittags um 9 Uhr. Um halb 10 Uhr erschienen Ihre kaiserl. Hoheiten Herr Erzherzog Karl Ludwig und Frau Erzherzogin Maria Annunciata; um halb 12 Uhr erschien Großherzog Johann von Toscana und später die übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses. Die hannoverschen Damen-Deputationen, in Gruppen von drei bis sechs je nach den Bezirken des Heimatlandes, wurden zwischen 10 und 11 Uhr empfangen. Sodann wurden die übrigen Deputationen empfangen, darunter 50 Schützen des hannoverschen Schützenbundes in ihren maleisischen Uniformen, 14 Invaliden, die noch die Schlacht bei Waterloo mitgelämpft, eine Deputation der Stadt Hannover sammt Umgebung, welche ein silbernes Pferd überbrachte, das 80.000 Thaler gelostet haben, soll u. s. w.

Die Soirée, welche heute Abends im Cursalon stattfand, war ungemein belebt. Die drei großen Säle waren für die Menge der Gäste fast zu enge. Der Hauptsaal war reichlich geschmückt. In den dem Stadtparke zugehörigen Fenstern und Thürnischen waren Verzierungen von massenhaftem und massiven Silbergeräthe angebracht, auf derselben Seite standen die langen Tafeln des reich besetzten Buffets, auf der Straße waren die zahlreichen Geschenke ausgestellt, welche Gemeinden, Vereine und Private aus Hannover dem königlichen Jubelpaar dargebracht haben. Man ward öfters von einem ländlichen Festbilnehmer apostrophirt: Das und Jenes ist von unserer Gemeinde. Einem derselben gefiel es besonders wohl, auf der Waise seiner Gemeinde den Psalmvers angebracht zu wissen, daß die Gottlosen das Land nicht erben werden. Die Versammlung war ebenso bunt gemischt als zahlreich. Bestehten Herren aus dem Civil und Militär, Veteranen von Waterloo, Soldaten von Langensalza mit ihren Medaillen, bürgerliche Schützen in Uniform, Bürger, Bauern und Handwerker in Dorfzuga, alle mit gelbweißen Schleifen geschmückt; Damen in prächtigen Kleidern und blühenden Gescheiden, neben Bürgerfrauen und Mädchen in Goldhäubchen und bescheidenen Mouffelinleidern. Um 8¹/₂ Uhr erschien die königl. Familie, auf's Ehrenbühnchen begrüßt; sie durchschritt die Säle und ihre Mitglieder ließen sich dann eine große Anzahl der Anwesenden vorstellen. Dem König wurde ein von seinen Officieren gespendeter silberner Vocal überreicht; in einer längeren Ansprache dankte er den Anwesenden und Abwesenden für ihre Theilnahme und schloß

das dort wuchernde wilde Heu wird mit der Sichel geschnitten. Die Trentaner nennen diese Hochgebirgs-Campagne verhariti, und manches Leben fällt hierbei den Steinschlägen zum Opfer. Die vielen Kreuze und Erinnerungszweigen an geschene Verunglückungen längs dem oberen Laufe des Nonzo sind eine wahre Leidensgeschichte jenes Hirtenvölkchens.

Bei solchen Drangsalen des Lebens ist es wohl ein verzeihlicher Wahn, wenn sich die Phantasie des Volkes in dem Berge Bogatin den Bewahrer fabelhafter Schätze schuf. Noch heutzutage beschäftigt jener Berg, der sich oberhalb der Karrenfelder der Komna erhebt, manchen excentrischen Kopf in der Wochein und im gürzter Gebiete.

Auch die Gemsenjagd, der der Flitscher mit Leidenschaft obliegt, hat manchem tüchtigen Jäger das Leben gekostet. Die Sage vom Trentajäger ist aus dem Leben des Volkes gegriffen. Wenn man von den Hochalpenseen der Saviza in den tiefen Graben der Soča hinabsteigt, so gelangt man zu einer sehenswerthen Stelle, wo das smaragd-grüne Wasser des Nonzo in einem gleichsam polirten marmornen Troge, Korita genannt, eine Art Stromschnelle bildet, dort stand vor mehreren Jahren ein schon dem Verfall nahe Gedekrenz eines verunglückten Gemsenjägers, dessen lakonische Inschrift also lautete:

Sim sal
Gamse smertit,
Al Bog je djal,
Toja smert more bit.
Jest Andre Komac,
Prosrite Bogja za mojo
Verno dušo Amen.

Ich ging
Gemsen zu tödten,
Doch Gott sprach,
Dein Tod soll es sein.
Ich Andre Komac,
Bittet Gott für meine
Gläubige Seele. Amen.
K. Deschmann.

mit einem Hoch auf Hannover, das tausendstimmig immer wieder und wieder beantwortet wurde. Ihre Majestäten und Ihre k. Hoheiten der Kronprinz und die Prinzessin unterhielten sich hierauf wieder mit den ihnen zahlreich vorgestellten Gästen, während die Musik abwechselnd ihre Weisen erklingen ließ. Um Mitternacht waren die Räume noch sehr gefüllt und die königliche Familie noch anwesend, fortwährend beschäftigt, die Begräbungen und Huldigungen ihrer treuen Hannoveraner entgegenzunehmen.

Tagesneuigkeiten.

— (Bundeschießen.) Das Preisgericht, welches über die Concursprojecte zu den Bauten für das dritte deutsche Bundeschießen in Wien sein Gutachten abzugeben hatte, erkannte, daß keines der eingelangten 19 Projecte den gestellten Anforderungen vollkommen entspreche, was von der Preis-Jury durch die Kürze der Concurrenzfrist und durch die Neuheit des Gegenstandes erklärt wird. Das Preisgericht hat jedoch sechs Objecte ausgewählt, welche die Fähigkeit der Projectanten nachweisen, die gestellte Aufgabe durch entsprechende Abänderungen seinerzeit lösen zu können. Den drei besten Arbeiten hat es Preise von 600 fl., 400 fl. und 300 fl. in Silber zuerkannt.

— (Adresse an M. v. Kaiserfeld.) Die steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft hat, wie die „Grazener Tagespost“ meldet, an Herrn Dr. Moriz v. Kaiserfeld eine herzliche Beglückwünschungsadresse anlässlich seiner Wahl zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses abgeschickt.

— (Deutscher Lehrertag.) Vom deutschen Lehrertage, der heuer in Kassel abgehalten werden soll, erzählt das pädagogische Fachblatt „Die freie Schule“ folgendes bezeichnende Vorgespiel: „Sämmtliche hiesige Säle (in Kassel) haben sich als unzureichend erwiesen für die in der Pfingstwoche d. J. stattfindende Lehrerversammlung. Das Local-Comité hatte deshalb sein Augenmerk auf die lutherische Kirche gerichtet, in welcher in heftiger Zeit unter anderm auch die Versammlung der Gustav-Adolph-Stiftung abgehalten wurde. Das Vorsteheramt der Kirche stellte dieselbe auch bereitwillig zur Verfügung, das Kasseler Consistorium versagte jedoch die Genehmigung. Man hat jetzt die Synagoge ins Auge gefaßt, und ist auch die Venähigung derselben unbedenklich zugesagt worden. So werden die Vertreter, die Lehrer der christlichen Schulen, im jüdischen Tempel ihre Verhandlungen halten.“

Locales.

— (Mercur als Abendstern.) In der zweiten Decemberhälfte des vorigen Jahres haben wir auf die Sichtbarkeit des Mercur als Morgenstern aufmerksam gemacht. Leider war die trübe Witterung für dessen längere Beobachtungen nicht günstig. Nunmehr glänzet er am Abendhimmel als Abendstern, dem freien Auge sichtbar und gleich der Venus durch seine lebhafteste Strahlung auffallend. Heute erreicht er seine größte östliche Ausweichung von 18 Graden 5 Minuten im Bogen, von wo er rückläufig wird, und sich wieder der Sonne nähert. Er geht 1¹/₂ Stunde nach ihr unter und wird durch 8 Tage hindurch noch recht gut sichtbar sein. Bekanntlich hat Kopernikus vor seinem Tode behauptet, diesen Planeten sein ganzes Leben nicht gesehen zu haben. Am Abendhimmel kann man nunmehr noch während der Dämmerung schon vor 6 Uhr am westlichen Horizonte die drei durch ihre Helligkeit ausgezeichneten Planeten beobachten. Am tiefsten, nahe am Horizonte in Südwest, schimmert durch das Abendroth Jupiter durch, er geht schon um 6¹/₂ Uhr unter. Ober ihm, rechts etwas gegen Nord ströbet Mercur mit stark funkelndem Lichte, jenen an Helligkeit weit übertreffend, doch minder lichtstrahlend als Venus, welche am höchsten, links ober Mercur steht und um 2¹/₂ Stunden nach der Sonne untergeht. Der Planet Saturn ist als Morgenstern sichtbar, er geht um 3 Uhr auf und fällt als ein Stern erster Größe mit blassem, rubigem Lichte im Sternbilde des Scorpions auf. Mars ist derzeit nicht sichtbar.

Eingefendet.

Auf die gestrige Erklärung des Herrn Vicebürgermeisters Dr. Orel finden die Unterzeichner des Protestes gegen die von diesem beliebte Auslegung der Gemeinderathsbeschlüsse vom 6. d. M. folgende Schlussklärung abzugeben:

Die persönlichen Begiehungen des Herrn Dr. Costa zu den Gründen seiner erfolglosen Suspension kamen weder in den Vorberhandlungen noch in der Plenarversammlung des Gemeinderathes zu irgend einer maßgebenden Erörterung, indem man es unter den gebotenen Umständen für das angemessenste hielt, den principiellen Standpunkt der Wahrung der Gemeinde-Autonomie festzuhalten.

Eist der Herr Vicebürgermeister hat in seiner Eingabe an die Landesregierung des Begehren um Wiedereinsetzung des Herrn Dr. Costa als einen Beschluß des Gemeinderathes hingestellt und seine eigene Auffassung im Namen des Gemeinderathes der Provinzial-Hauptstadt Laibach höheren Orts geleitet.

Es wird daher nochmals mit allem Nachdrucke widersprochen, daß vom Gemeinderathe ein die Person des Herrn Dr. Costa betreffender Beschluß gefaßt worden sei. Eben so unrichtig ist die Behauptung des Herrn Vicebürgermeisters, daß die zur Vorberatung des Gegenstandes eingeflechte Section den vom Herrn Dr. Bleiwitz gestellten Antrag auf Rehabilitation des Herrn Dr. Costa — denn so lautete jener Antrag — durch Substituierung des Wortes Wiedereinsetzung verbessert habe, und

es wird dem Herrn Dr. Orel als Sectionsmitglied wohl noch... erinnerlich sein, daß jener von Dr. Bleiweis zweimal eingebrachte Antrag von der Section beide mal verworfen, demnach nicht verbessert wurde.

Wenn man in dem Berichte mit der Rückgabe des autonomen Wirkungsbereiches der Gemeinde auch die Wieder- einsetzung des selbstgewählten Vorstandes in seine Functionen als einen Bestandteil der Autonomie betonte, so ist es eben so entscheidend, daß die Aufnahme jener principiellen Folge- rung in den Bericht nicht als ein Begehren auf Re- stituirung des Herrn Dr. Costa gestellt wurde und daher auch jetzt nicht daraus gelesen werden kann.

Ueberhaupt mußte jederman, der tiefer zu blicken und die Außenseite einer Verhandlung von deren Kerne zu unter- schiden weiß, es herausfühlen, daß in der Behandlung der ganzen Angelegenheit die größte Reserve, die möglichste Schonung eingehalten wurde; es geschah dies zur Wahrung der Würde und Ehre der ersten Commune des Landes, nach- dem die schuldigen Rücksichten hiesür von einer anderen Seite seiner Zeit in einer nicht zu verantwortenden Weise außer Acht gelassen worden sind. Jene Reserve war aber auch opportun, da die in Kürze bevorstehende Gerichtsverhandlung des bekannten Solofisten-Excesses den geheimnißvollen Schlei- der der erfolgten Suspendirung wenigstens theilweise lästet und doch schließlich Herrn Dr. Costa bewegen dürfte, daß hart- näckige Stillschweigen zu brechen, daß er in einer ihn so nahe berührenden Angelegenheit auch in der letzten Gemein- derversammlung sich auferlegt hat.

Eines jedoch geht aus dem Verhalten des Herrn Dr. Costa bei dieser Gelegenheit unzweifelhaft hervor, daß nämlich sowohl er, als der Vorsitzende Herr Dr. Orel, die ganze Verhandlung nicht als eine sei- ne Person, sondern ausschließlich nur das Princip der Gemeindeautonomie betreffende Angelegenheit angesehen haben; denn wäre sie als eine Entscheidung über die Person betrachtet worden, wie der Herr Vicebürgermeister derzeit die Sache ansieht, so hätte Herr Dr. Costa als verantwortlicher Vorstand der Commune eben so wenig schweigen dürfen, als es ihm für den Fall, als die Abstimmung seine Person betraf, gekamte, an den Beschlüssen des Gemeinderathes theil zu nehmen, was er doch that; ja es hätte mit Rücksicht auf § 88 des pro- visorischen Gemeindestatutes, wornach in dem Falle, wenn die Gehörung des Bürgermeisters den Gegenstand der Be- rathung und Schlussfassung bildet, der Betheiligte sich der Ab- stimmung zu enthalten hat, gegen dessen Betheiligung an der Abstimmung vom Vorsitzenden Einsprache erhoben werden müssen, was jedoch nicht geschehen ist.

Es hat demnach der Herr Vicebürgermeister in der vorgedachten Eingabe an die Landesregierung zu den Be- schlüssen des Gemeinderathes einen Zusatz zu Gunsten des Herrn Dr. Costa beigefügt, der auch aus dem Verhalten der beiden Herren in der letzten Gemeinderathssitzung durch- aus nicht gefolgert werden kann.

Schließlich wird bemerkt, daß die Unterzeichner des Protestes die Eingabe des Herrn Vicebürgermeisters genau genug kennen, um zu wissen, daß das unter der Firma des Gemeinderathes der Provinzialhauptstadt Laibach gestellte Begehren auf Wiedereinsetzung des Herrn Dr. Costa in seine Functionen in den gefassten Beschlüssen nicht zu finden ist.

Laibach, 21. Februar 1868.

Die Unterzeichner des Protestes.

Neueste Post.

Wien, 19. Februar. Die Kriegsbudgetsection der Reichsrathodelegation nahm das Marinebudget mit dem Abzuge von 347.000 Gulden an.

Die hannoversche Angelegenheit wird zwischen Wien und Berlin erörtert. Die preussischen Journale sprechen von Verletzung des Völkerrechts. (Und die Annectirung Hannovers?) Frankreich gegenüber tritt Preußen viel milder auf. Seinen freundlichen Absichten zu misstrauen, habe Preußen keinen Grund. — In der gestrigen Sitzung der reichsräthlichen Dele- gation sollte Baron Veust Anlaß nehmen, eine Erklärung bezüglich des vom König von Hannover bei dem Bankett im Kursalon ausgebrachten Toastes abzugeben.

Diese Erklärung werde keinen Zweifel darüber lassen, daß die Kundgebung des Königs Georg in den höchsten Regierungskreisen entschieden mißbilligt werde. (Laut eingelangten Telegrammen ist eine Regierungserklärung in ähnlichem Sinne thatsächlich erfolgt. Red.)

Der Zollbundesrath tritt nächste Woche zu- sammen, das Zollparlament in der zweiten Hälfte des März. Die französische Regierung dementirt die Nachricht, daß sie die Restaurationspläne des Exkönigs von Neapel begünstige. Sie habe auch der päpstlichen Regierung davon abgerathen. In Paris dauert die Preßgesetzdebatte fort, ohne bemerkenswerthen Zwischenfall. Nach der „France“ sind dem Cardinal Antonelli wirklich Eröffnungen in Betreff Errichtung einer Nun- tiatur in Berlin gemacht worden, welche dieser weder annahm noch ablehnte, diese Verhandlungen dauern im Geheimen fort. Der „Abendmoniteur“ spricht sich sehr scharf über die Haltung der serbischen und der rumäni- schen Regierung aus, welchen man weise Rathschläge ertheilt habe: Es wäre für die rumänische Regierung unzerzeihlich, wenn sie nach so kategorischen Erklärungen für die Sicherheit der nachbarlichen Provinzen so nach- theilige Bestrebungen dulden würde.

Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht den Wortlaut eines Erlasses des Ministers des Innern Dr. Giska an den Statthalter von Steiermark und den Leiter der Stadt- haltereien von Oberösterreich, worin deren Aufmerksamkeit auf die vorbereitete clericale Agitation gegen die bevorstehende verfassungsmäßige Gesetzgebung in Ehe, Schule u. a. bisher als ausschließlich kirchlich betrachteten Angelegenheiten und auf die zu befürchtende Aufhe- zung der ländlichen Bevölkerung wider die Tendenzen der Gesetzgebung und der Regierung gelenkt, ungesäumtes gerichtliches Einschreiten bei Gesetzesverletzungen zur Pflicht gemacht und Warnung des Clerus vor fanati- schen Umtrieben aufgetragen wird.

Gleich nach dem Zusammentritt des ungarischen Landtages (zwischen dem 8.—12. März) wird die Bund- getvorlage eingebracht werden und während die Com- missionen arbeiten, wird das Plenum die Nationali- tätenfrage in Verhandlung nehmen.

Nach der „Debatte“ ist das Contocornterergebniß vom Jahre 1867 für Ungarn sehr günstig. Die Steuern gingen seit Jahren nicht so gut ein, die Abfuhr an die Centralcasse waren nie regelmäßiger. Im verflossenen Monate Jänner hat Ungarn 5 und eben so viel Mil- lionen im I. M. an das Reichsfinanzministerium abge- führt. Das Erträgniß der ungarischen Staatsdomänen ist um 50—80 % gestiegen.

Berlin, 19. Februar. Die heutige „Provinzial- Correspondenz“ meldet: Die preussische Regierung hat keinen Grund, den freundlichen Absichten Frankreichs bezüglich der weiteren Behandlung der hannoverschen Sache zu misstrauen. Die Erörterungen zwischen Berlin und Wien sind noch schwebend, daher kann noch nicht be- stimmt angegeben werden, ob und in wie weit eine Ver- letzung des Völkerrechts stattgefunden hat. Unzweifel- haft ist, daß die Fortsetzung der österreichischen Gast- freundschaft gegen den König von Hannover nicht gerade als ein Zeichen der freundschaftlichen Stellung zu Preußen betrachtet werden kann.

Köln, 19. Februar. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben, am Samstag sei in den Tuilerien, in unmittelbarer Nähe der kaiserlichen Appartements, ein elegant gekleideter junger Mann verhaftet worden; der Vorfall wird als ein „sehr geheimnißvoller“ bezeichnet. Die französische Regierung beabsichtigt, derselben Quelle zufolge, für die flüchtigen Hannoveraner die straffreie Rückkehr zu erwirken; die Zustimmung Preußens soll zugesichert sein und die französische Regierung den Emi- granten die Heimkehr empfehlen. — Marschall Niel hat mit dem Erfinder des weißen Schießpulvers, dem preu- ßischen Hauptmann Schultze, die Anlage einer Fabrik in Bourges vereinbart.

In Florenz wurden alle Capitel des Finanzge- setzes angenommen. — Die Zeitungsnachricht, La mar- mora werde als Gesandter nach Wien oder London ge- hen, soll nach der „Opinione“ unbegründet sein.

Paris, 19. Februar. Die heutige „Patrie“ de- mentirt die Nachricht, daß Menabrea die Aufmerksamkeit der Tuilerien auf die Umtriebe im Palaste Farnese in Rom gelenkt. Menabrea wisse, daß die französische Regierung niemals aufhörte, die Hoffnungen der Um- gebung von Franz II. zu entmuthigen und der päpstli- chen Regierung die sorgfältige Verhinderung aller Ita- lien feindlichen Unternehmungen zu verstehen zu geben.

Paris, 19. Februar. Der heutige „Abend-Mo- niteur“ schreibt: Es wäre für die rumänische Regierung unverzeihlich, wenn sie nach ihren so kategorischen Er- klärungen Bestrebungen dulden würde, die für die Sicher- heit der Nachbarprovinzen nachtheilig sind. — Die „France“ dementirt die Nachricht bezüglich der Inan- spruchnahme Frankreichs bei den austro-römischen Con- cordats-Unterhandlungen, und hält der „Kreuz-Zeitung“ gegenüber die Behauptung aufrecht, daß die preussische Regierung in Rom Eröffnungen gemacht habe wegen Errichtung einer Nuntiatur in Berlin. Antonelli habe weder abgelehnt noch angenommen. Die geheimen Un- terhandlungen dauern fort.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 20. Februar. Spere. Metalliques 57.60. — Spere. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.75. — Spere. National-Anlehen 66.10. — Bank- actien 707. — Creditactien 193.10. — 1860er Staatsanlehen 84.10. Silber 115.25. — London 117.20. — R. f. Ducaten 5.59.

Handel und Volkswirthschaftliches. Sekkartoffeln.

Wie sehr der Erfolg in der Kartoffelcultur auch von der Behandlung der Sekkartoffeln abhängig ist, darf als all- gemein gewürdigt angenommen werden. Mit am schädlich- sten ist es, wie die „W. L. Ztg.“ bemerkt, wenn die zum Segen bestimmten Kartoffeln im Frühjahr Keime treiben, denn dieselben entziehen der Mutter-Kartoffel nicht allein wes- sentlich nöthige Stoffe, sondern brechen beim Unterbringen der Kartoffeln gewöhnlich auch ab und geben dann eine hauptsächlich Veranlassung zur Erzeugung stark buschiger Stöcke, die gewöhnlich viel Wurzeln erzeugen und wenig Kar- toffeln tragen. Darum ist es Nothwendigkeit, das Keimen bis zum Auslegen der Kartoffeln zurückzuhalten. Wo der Kartoffelbau mehr im Kleinen betrieben wird, wie dies in Krain der Fall ist, kann dieses erfahrungsmäßig durch das Abweilenlassen derselben auf trockenen und frostfreien Böden geschehen; wo hingegen größere Flächen mit Kartoffeln zum Anbau kommen sollen, da hat es sich in der neuesten Zeit als sehr gut erwiesen, die Kartoffeln, die zum Segen be- stimmt sind, schon im Anfang des Monats Februar aus- zulegen und sie im dunklen Keller mit gut durchgestiebter Asche von Holz, Torf oder Strickkohlen tüchtig zu vermischen. Solche Kartoffeln keimen nicht und geben ein vortreffliches Seg- gut ab.

Angekommene Fremde.

Am 19. Februar. Stadt Wien. Die Herren: Schreiner, Handelsm., von Gottsche. — Ferch, von Steiermark. — Smola, Untobef., von Rudolfs- werth. — Pogacnik, Verksverw., von Toplice. — v. Ulepitsch, l. l. Ansculant, von Lissi. Elephant. Die Herren: Sluga, von Triest. — Kunz, von Graz. — Winterhalter, von Klagenfurt. Kaiserlicher Hof. Die Herren: Newellowsky, Oekonomie- Verw., von Teplitz. — Richter, Lieutenant, von Stein.

Theater.

Heute Freitag: Zum Vortheile der Sängerin Therese Anger. Martha. Oper in 4 Acten von F. v. Flotow.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Wiener Quinzen auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl der Stimmeln, Niederschlag in Wiener Quinzen. Data for 19. Feb. at 6 AM, 10 AM, and 10 PM.

Heitere Nacht. Starke Reif. Heftlicher Tag. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme um 0.6° unter dem Normalen. Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.

Börsenbericht.

Wien, 19. Februar. Staatsfonds und Lose blieben unverändert. Industriepapiere waren theils schwächer, theils etwas fester. Devisen und Valuten schlossen flauer. Geld

Large table with columns: Öffentliche Schuld, A. des Staates (für 100 fl.), Geld Waare, B. der Kronländer (für 100 fl.), Gr.-Cant.-Dblig., Geld Waare, C. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, D. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, E. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, F. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, G. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, H. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, I. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, J. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, K. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, L. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, M. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, N. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, O. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, P. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, Q. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, R. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, S. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, T. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, U. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, V. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, W. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, X. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, Y. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare, Z. d. St.-L.-den. n. z. i. E. 200 fl., Gold Waare.